# Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 12. März 1890. No. 11.


## Aus mennonitischen Kreisen.

### Amerika.

#### Minnesota.

Mountain Lake, 24. Februar. Es dürfte Manchen interessiren, zu erfahren, wie es uns bisher in Amerika ergangen ist.

Wir wanderten von Rußland nach Minnesota aus und kauften uns bei Mountain Lake achtzig Acres Land zu $6 per Acre. Nach sieben Jahren zogen wir, weil es uns zu kalt war in Minnesota, nach Kansas und kauften dort achtzig Acres zu $10 per Acre. Nachdem wir fünf Jahre in Kansas gewohnt, zogen wir wieder zurück nach Minnesota. Es war in Kansas nichts für uns; erstens war das Land zu hoch getrieben, die Zinsen zu groß für uns arme Leute und dazu noch auf vielen Stellen die Verheerung durch Insecten so schlimm, daß die Frucht ganz verdarb. Wir hatten lauter Mißernten in Kansas und sind glücklich, daß wir wieder in Minnesota sind, wo wir die Zeit unseres Lebens zubringen werden, so Gott will.

In Kansas traf uns auch noch das Unglück, daß unser Schwiegersohn Gerhard Goertzen bei einem Unfalle sein Leben verlor. Er hatte nämlich in Hutchinson eine Fuhr Hafer verkauft und als dieser mittelst Aufzuges in die Höhe gewunden wurde, riß etwas daran und fiel auf den gerade darunter stehenden Goertzen; er wurde so schwer verletzt, daß er nach fünf Tagen seinen Geist aufgab, eine trauernde Wittwe und fünf Kinder hinterlassend.

Ich weiß, mein Heiland liebet mich,
Allein aus freier Gnad;
Er opferte sich williglich
Am Kreuz an meiner Statt.

Es spricht für mich Sein theures Blut,
Sein Tod und Aufersteh'n;
Was Er verdient, kommt mir zu gut,
Hilft mir aus allen Weh'n.

In Ihm hab ich den Felsengrund,
Worauf ich bau und trau;
Mit Gott steh ich hier so im Bund,
Bis ich Ihn droben schau.

Zum Schluß bitte ich noch um die Adresse meines Schwagers Johann Pauls, fr. Kuban, da wir schon lange keine Nachricht von ihm erhalten haben.

Berichte ferner, daß bei Jacob Penner eine Tochter im Alter von 2½ Jahren und bei Johann Wieben eine Tochter von ungefähr sieben Jahren gestorben ist.

Grüße von euren Mitpilgern nach Zion,

Heinrich und Anna Boldten.

#### Kansas.

Hutchinson, Reno Co., 25. Feb. Die „Rundschau" ist ein willkommener Botschafter, weil sie uns so viele Neuigkeiten bringt. Einige tüchtige Schreiber befinden sich nördlich von Hutchinson, aber südlich von Hutchinson sind sie stumm und stille.

Der Frühling hat bereits seine Vorboten gesandt, aber der kalte Nordwind, der heute Morgen weht, hat den Pflug zum Stillstand gebracht und der Farmer fühlt sich viel behaglicher hinterm warmen Ofen, als auf dem Felde.

Der Gesundheitszustand ist jetzt wieder besser, die Grippe hat aufgehört; fast Jedermann kann davon aus Erfahrung sprechen und Mancher hat noch des Morgens, wenn er aufwacht, Rückenschmerzen davon, daß er meint, er könnte sich nicht aus dem Lager drehen, aber wenn man einmal aufgestanden und etwas herumgelaufen ist, so verschwindet der Schmerz nach und nach beinahe ganz

Der Herr hat im vorigen Jahre unsere Felder reichlich mit Früchten gesegnet; es liegen jetzt noch Tausende, ja Millionen Buschel Mais auf den Böden aufgehäuft. Die Preise sind so niedrig, daß Mancher trotz seiner großen Ernte seine Rechnung nicht findet.

Einige sind hier kansasmüde, Andere freuen sich Gottes Segen, sind wohlauf und guten Muths.

Es bieten sich jetzt viele Gelegenheiten zum Geldausgeben; viele Agenten kommen herum, einer hat eine Maschine, der Andere hat ein großes Buch, der Dritte wieder etwas Anderes, was dem Farmer großen Vortheil bringt, aber Jeder hat eine glatte Zunge. Wir sollten immer unsere Umstände im Auge haben und uns nicht so leicht überreden lassen.

Alle Rundschauleser Gottes Segen und Seiner Gnade empfehlend,

D. E. Mast.

Hillsboro, 3. März. Auf der am 1. Februar in Lehigh stattgehabten Versammlung wurde die Auswanderung nach Neu-Mexiko auf den 24. März festgesetzt. Weil sich jetzt vielleicht wieder Manche anders entschlossen hatten, so mögen sich Alle, die nach Neu-Mexiko ziehen wollen, nochmals bei mir anmelden und ein genaues Familien-Verzeichniß einreichen, auch angeben, wie viele Frachtwagen gebraucht werden; die Eisenbahn-Gesellschaft muß es bei Zeiten wissen.

Wer mitfahren will, um das Land anzusehen, möge sich ebenfalls bei mir melden.

A. Löwen.

Marion, 5. März. Unglück schläft nicht! Das haben auch wir in diesen Tagen erfahren müssen; ja, es wurde uns wiederum vor Augen gestellt, wie bald uns der Tod erhaschen kann. Johannes J. Ehrlich, Sohn des Jacob Ehrlich, mit dem ich lange Zeit zusammen in seines Vaters und Onkels Mühle gemahlen habe, ging Sonnabend nach vollendeter Arbeit fröhlich heim zu seinen Eltern. O wer hätte es gedacht, daß dieses das letzte Mal sein sollte; Sonntag morgens bestieg er ein Pferd, mit der Absicht zurück zu reiten, um meinem Bruder beim Viehfüttern behilflich zu sein. Jedoch er kam nicht hin. Ungefähr auf dem halben Wege ist er vom Pferde gestürzt und hat sich das Genick gebrochen. Wie es geschah, weiß man nicht, denn es hat Niemand den Unfall gesehen. Dies ist ein großer Schmerz für uns alle, aber allermeist für seine Eltern. Johannes war ungefähr 20 Jahre alt. Er wurde den 4. März dem Schooße der Erde übergeben. Möchte uns dieses recht anspornen, allezeit aufrichtig und treu vor unserm Gott zu stehen.

Der Gesundheitszustand ist bei uns nicht auf's Beste. Den 13. Februar wurde uns eine Tochter geboren. Mein Bruder August hat sich den 19. Januar mit Anna Funk verheirathet.

Wir haben die letzten zwei Wochen recht kaltes Wetter gehabt.

Wir gedenken uns hier in Marion ein Versammlungshaus zu bauen.

Weizen und Korn ist sehr billig; nach Kartoffeln keine Nachfrage; Aepfel kosteten diese Woche auf der Straße $1.50. Grüßend,

Herman u. Helena Rogalsky.

#### Indiana.

Nappanee, 3. März. Nachfolgende Zeilen sind vielleicht manchem unserer zerstreut wohnenden Freunde willkommen.

Wir wanderten im Jahre 1835 von der Pfalz nach Amerika aus und ließen uns in Ohio nieder. Mutter und vier Kinder und Schwager zogen im Jahre 1842 nach Indiana und kauften ein Stück Land von der Regierung für $1.25 per Acre. Wir wohnen jetzt beinahe 48 Jahre darauf und haben noch nie Mangel gelitten, aber doch zu Zeiten keinen Ueberfluß gehabt.

Wir können dem Herrn nicht genug danken für Seinen Segen und Beistand und Seine große Liebe und Barmherzigkeit. O, daß uns doch der gute Gott auch fernerhin leiten möchte mit Seinem guten Geist, daß wir doch noch in unseren letzten Tagen ausharren in Seinen Geboten und dann dort eingehen mit allen Heiligen, wo kein Kummer, kein Schmerz und keine Trübsal mehr sein wird, das ist mein Wunsch und Gebet, da helfe der liebe Gott dazu.

Die Witterung war diesen Winter hier sehr milde; sehr wenig Schnee und das Quecksilber war niemals unter Null gefallen. Die Wege sind sehr schlecht, theilweise schier unbrauchbar. Die letzte Ernte war mittelmäßig. Kartoffeln gab es sehr viele, so daß schier kein Markt für sie ist. Ein Gruß an alle Rundschauleser hüben und drüben.

Christian Stähly.

#### Oregon.

Dallas, Polk Co. Hier geht Alles den gewohnten Gang; man hört noch hin und wieder von der Grippe, doch ist sie im Abnehmen. Die schöne Witterung lockte uns schon mit dem Pflug auf's Feld, doch mußten wir wieder wegen des Frostes aufhören. Wir von Manitoba haben 21 Schulkinder und wollen nächsten Sommer ein Schulhaus bauen in Gemeinschaft mit drei Engländern.

Wilhelm Vogt.

**Monatl. Witterungsbericht von Oregon.**

Eingesandt von
Wilhelm Vogt, Dallas, Polk Co., Oregon.

| Februar 1890. | Wetter. | Reaumur-Grade. Morg. | Mittag |
|---|---|---|---|
| 1. ........ | Regen. | 5 | 8 |
| 2. ........ | „ | 8 | 9 |
| 3. ........ | Regen, Vormittag. | 8 | 11 |
| 4. ........ | Schön. | 6 | 10 |
| 5. ........ | „ | 6 | 10 |
| 6. ........ | Hell. | 1 | 8 |
| 7. ........ | Gewölk. | 0 | 8 |
| 8. ........ | Schön. | 1 | 7 |
| 9. ........ | „ | 2 | 6 |
| 10. ........ | „ | — 1 | 5 |
| 11. ........ | Hell. | — 1 | 8 |
| 12. ........ | Regnerisch. | 3 | 5 |
| 13. ........ | Schön. | 0 | 6 |
| 14. ........ | Regen. | 2 | 4 |
| 15. ........ | Schnee und Regen. | 0 | 1 |
| 16. ........ | Gewölk. | — 1 | 4 |
| 17. ........ | „ | — 1 | 4 |
| 18. ........ | Hell. | — 3 | 3 |
| 19. ........ | „ | — 3 | 2 |
| 20. ........ | „ | — 5 | 0 |
| 21. ........ | „ | — 3 | 3 |
| 22. ........ | „ | — 3 | 6 |
| 23. ........ | Gewölk. | — 1 | 6 |
| 24. ........ | Regnerisch. | 1 | 6 |
| 25. ........ | Gewölk. | — 5 | 3 |
| 26. ........ | Hell. | —10 | 2 |
| 27. ........ | „ | — 7 | 3 |
| 28. ........ | „ | — 5 | 2 |

Kältegrade sind mit — bezeichnet
Regnerisch bedeutet einen Zustand der Witterung, welcher Feldarbeit gestattet.

#### Manitoba.

Plum Coulee, 10. Februar. Mit Sehnsucht erwarte ich täglich einen Brief von meiner l. Familie in Rußland, von der ich seit 2. August 1889 nichts mehr erfahren; ich habe schon dreimal geschrieben und noch keine Antwort erhalten; ich weiß aber auch den jetzigen Aufenthaltsort nicht. Ich möchte gerne wissen, ob die Freikarte noch nicht verfallen ist, die schon seit letzten Sommer in Hamburg bei einem Agenten namens Koop liegt und ob meine Familie herüberkommen wird. Sollte irgend Jemand von meiner Familie etwas wissen, so bitte ich, mir zu zu berichten, entweder brieflich oder per „Rundschau".

Möchte auch gerne wissen, ob meine Brüder noch alle leben. Nämlich Andreas Domröß und Johann Domröß und auch die Schwestern Wittwe Louise Gatzke, Andreas Kröger und Christian Steltzer. Grüße sie herzlich. Wenn sie wüßten, wie es mir in Amerika gefällt, so würden sie nicht mehr lange in Rußland weilen. Ich fühle mich so recht zu Hause in dieser neuen Heimath, wenn nur meine Familie hier wäre. Einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannten in Russisch Polen.

Christoph Domröß,
Plum Coulee, Manitoba,
Nordamerika.

Morden (Grünfarm), 25. Februar. Mein l. Vater Abraham Hiebert, fr. Bergthal, ist am 19. Februar abends ganz plötzlich und unerwartet im Alter von 61 J., 7 M. und 19 T. gestorben. An jenem Tage kam ein Bekannter und forderte ihn auf, ihm eine Fuhre Holz ausladen zu helfen. Von dieser Arbeit zurückgekehrt, setzte sich der Vater zum Tisch, um mit der Mutter das Abendessen einzunehmen; im Begriffe nach der Butter zu langen, entfielen plötzlich Brod und Messer seiner Hand und er sank todt zusammen. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe und zwölf Kinder; vier sind ihm schon in die Ewigkeit vorangegangen.

Heinrich Hiebert.

Reinland, 27. Februar. Meine Mutter Johann Janzen, geb. Elisabeth Driedger, ist den 14. Februar 1890 gestorben. Wir waren noch denselben Tag bei ihr und konnten doch nicht zum Begräbniß kommen, weil man nicht wußte an welchem Tage dasselbe stattfinden würde. Wir fuhren nach Hause und warteten auf die Einladung, da aber keine erfolgte, so fuhren wir den 18. wieder hin und fanden, daß die Mutter am 16. begraben worden war. Ach, wie that es mir doch so wehe, daß ich dem Begräbniß meiner Mutter nicht beiwohnen durfte, weil ich andere Gesinnungen hatte!

Berichte noch, daß mein Bruder Abraham Giesbrecht sich verheirathet hat mit einer geborenen Anna Dyck aus Plum Coulee, aufgezogen bei Wilm Peters, Rosengart. Er hat auch vergessen, mich zur Hochzeit einzuladen. Mir fehlt wohl das hochzeitliche Kleid.

Gruß an alle Freunde und Bekannten,

Jacob Giesbrecht.

Plum Coulee, 2. März. Gruß zuvor. Cornelius Ens in Neuendorf, der sich die Mühe genommen, meine Anfrage nach meinen Freunden zu beantworten, hat mich dadurch nicht so sehr in Verwunderung gesetzt, als erfreut. Ich hätte gerne an alle Freunde Briefe geschickt, da aber keine Adresse angegeben, kann ich nicht.

Als Antwort auf die Fragen des l. Oheims C. Ens theile ich mit, daß Peter Giesbrecht's Adresse Reinland, Manitoba, ist; der Vater ist auf einer Seite vom Schlage gerührt, die Andern sind alle gesund. Bernhard Penners wohnen auf Schönwiese. Bernhard Löwens sind schon lange hier, weiter weiß ich nichts von ihnen.

Jetzt muß ich mich noch nach folgenden Freunden erkundigen: Peter Wallen und deren Kinder; Martin Kasper, dessen Gattin die Schwester meines Schwiegervaters Johann Ens ist; Johann Schellenberg's und Wilhelm Janzen's Kinder, die Verwandten meiner Frau, geb. Ens. Ferners: wo wohnt die Wittwe Wilhelm Neufeldt, geb. Giesbrecht? Ihr Schwager Johann Ens ist neugierig, ob sie auswanderungslustig ist; es soll sie nichts kosten, wenn sie Lust hat; er ist bereit, eine Freikarte zu schicken. Ihre Schwester Katharina litt an der Auszehrung, ist aber jetzt so ziemlich rüstig, im Uebrigen geht es ihnen ganz gut.

Berichte noch, daß meine Schwester Katharina in Reinfeld wohnt. Sie hat sich mit dem Wittwer Johann Friesen, fr. Georgsthal, verheirathet und Susanna wohnt in Blumenfeld, sie ist eine verehelichte Abraham Neudorf und Peter G., mein Bruder, ist in Hillsboro, Kansas wohnhaft.

JACOB D. GIESBRECHT,
Plum Coulee, Manitoba.

### Europa.

#### Baiern.

Gelchsheim bei Ochsenfurt, 8. Feb. 1890. Das Ernteergebniß im verflossenen Jahre blieb hinter denen der vorigen Jahre erheblich zurück. Das Wetter war, wenn naß, zu anhaltend naß, wenn trocken, zu anhaltend trocken. Wir waren, Gott Lob, im Verhältniß zu anderen Gegenden noch gut daran, indem wir nahezu Mittelernte rechnen können, während auf vielen, sogar sehr guten Plätzen, die Leute klagen, noch nie so geringe Ernte wie 1889 gemacht zu haben.

Futter und Kartoffeln sind allerorten viel gewachsen. Frucht und Vieh stehen hoch im Preis. Gerste ist überall wenig gewachsen und wird jetzt der Preis 11 Mark ($2.75) per Centner übersteigen, was uns jetzt freilich nichts nützt, da wir schon gleich nach der Ernte verkauften, um den Verbindlichkeiten nachkommen zu können, welcher Zeit sich der Preis auf 8 Mark stellte. Es wurde damals größtentheils verkauft, da Niemand ahnte, daß Gerste im Preis so hoch steigen würde und schon seit längeren Jahren die Zeit nach der Ernte die günstigste zum Verkauf war, indem Frucht im Winter oder Frühjahr erheblich sank im Preis. Weizen steht jetzt auf 10 bis 11 Mark per Centner; ist gar nicht so begehrt, als Gerste. Vieh wird gegenwärtig mit 60—65 Mark per Centner Fleischgewicht berechnet. Trotzdem sind die Aussichten in der Landwirthschaft trübe. Nun, wir hoffen auf Den, der verheißen hat: Es soll nicht aufhören Saat und Ernte ꝛc., der gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Sind wir doch nicht darum auf der Erde, Schätze zu sammeln, die Motten und Rost fressen, sondern einen Schatz für's ewige Leben. Der Herr möge Gnade geben, daß wir am Ende unserer Laufbahn auch im Hinblick auf das Irdische Ursache haben, zu bekennen: Der Herr hat Alles wohl gemacht. —

Das Militärwesen wird in Europa immer schwieriger, bis über kurz oder lang der bewaffnete Friede in Schrecken schauerlicher Kriege sich auflösen wird. Auch die landwirthschaftlichen Verhältnisse haben sich in Deutschland seit den letzten Jahren ungünstig gestellt. Die landwirthschaftlichen Arbeiter-Verhältnisse stellen sich für Arbeitgeber immer schwieriger und lassen vorerst keine Wendung zum Bessern hoffen. Genußsucht und Hang zu unthätigem Leben nehmen mehr und mehr überhand. Viele, selbst fleißige und sparsame Landwirthe gehen unaufhaltsam dem Ruin entgegen. —

Haben wir uns die Förderung der Ehre unseres hochgelobten Herrn und Heilandes und unser und Anderer Seelenheil zur Lebensaufgabe gestellt, so können wir getrost vorwärts schreiten in kindlicher Zuversicht. Er leitet und führet uns, daß wir werden können Gefäße Seiner Barmherzigkeit und Werkzeuge Seiner Gnade. Wohl haben wir zu bitten: Zeige mir, Herr, Deine Wege und bewahre mich vor eignen Wegen, daß ich in Wahrheit nur Dich meine; können uns aber dabei der Verheißung getrösten: Der Herr bewahret den Weg Seiner Heiligen.

Und nun empfehle ich uns alle dem Gott aller Gnaden und Vater der Barmherzigkeit. Er wolle uns allesammt bereiten, daß wir Etwas werden zum Lob Seines heiligen Namens, wolle uns vollbereiten, stärken, kräftigen, vollenden und uns aushelfen zu Seinem ewigen himmlischen Reich, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit

* * *

## Bericht über die Missouri-Versammlung,

gehalten am 1. März 1890 im Johannesthaler District-Schulhause in Marion Co., Kansas.

Der 1. März war ein sehr kalter und unfreundlicher Tag, dazu fing es gleich morgens noch an zu schneien, daß man von vornherein auf keine große Versammlung Rechnung machte, indem die Leute von 18 bis 20 Meilen Entfernung es wohl kaum wagen konnten, so weit sich auf den Weg zu begeben, da es kalt und sehr stürmisch aussah; doch hatte sich bis 11 Uhr vormittags von der Nähe und von der Ferne eine Anzahl von über 100 Personen eingefunden, welche ein reges Interesse bekundeten.

Carl Foth eröffnete die Versammlung mit dem Verse: „Wer nur den lieben Gott läßt walten" und Vorlesung von 5 Mose 8, 6.—10. und Gebet. Er schilderte kurz, daß das verheißene Land Bäche, Flüsse und Steine hatte und als die Heimath der Bienen und wegen der guten Weide und des reichlichen Wassers für das Vieh mit Recht ein Land genannt werden konnte, wo Milch und Honig fließt. Zum Schreiber wurde H. Kohfeldt gewählt.

Es wurde dann von C. Foth das Land der Western Land & Cattle Co. in Texas Co., Mo., beschrieben, auch die Farm des August Meier, welcher in der Nähe wohnt. Foth hatte dessen reichlichen Heuvorrath untersucht und gefunden, daß es über vier Fuß lang gewachsen war. Meier behauptet, daß er seit 18 Jahren immer eine fast gleichmäßige Ernte erreicht, daß er $150 von seinem Obstgarten (etwa ein Acre groß) im verflossenen Jahre eingenommen und daß Getreide, Mais, Kartoffeln und allerlei Gartengemüse, wie auch allerlei zahmes Gras gut gedeihen. Das Brunnenwasser sei im Durchschnitt etwa 20 Fuß tief, das Wasser gut. Die Bäume seien meistens Eichen und mitunter mit 20 Fuß hohen Stämmen, bis 2½ Fuß im Durchmesser. Daß die Nachbarschaft christlich sei und daß zwei Meilen von Meier Sonntags eine von etwa 200 Personen besuchte Versammlung stattfand. — Heinrich Friesen sen. bestätigte, was Foth dargelegt, dann wurde der Bericht über der Western Land & Cattle Co. Land, welchen die Abgeordneten alle unterzeichnet, von John Harms, Hillsboro, vorgelesen. (Der Bericht ist in No. 10 der „Rundschau" enthalten.)

Nachdem Harms den Bericht gelesen, legte er der Versammlung eine lange Liste vor mit den Preisen einer jeden der etwa 108 Viertel-Sectionen. Der Preis per Acre schwankt zwischen $2.50 und $4.50. Die Bedingungen sind für Arme in Wirklichkeit günstig, nämlich 20 Jahre Zeit zu 6 Procent Interessen, und wer keine Anzahlung machen könnte, braucht das erste Jahr auch nicht. Die Western Land & Cattle Co. hatte an ihren Vertreter John Harms noch kurz vor der Versammlung berichtet, daß die 122 Acres cultivirtes Land, welches die Gesellschaft schon zum Frühjahr meistens gepflügt und welches alles umzäunt sei, diejenigen Familien, welche dieses Frühjahr hingingen, unentgeltlich bepflanzen könnten. Ferner wünscht die Gesellschaft, daß nicht weniger als zwölf Familien dieses Frühjahr hingingen, und räth, daß Diejenigen, die in Kansas schon im Herbste eingesäet, ihre Ernte besorgen und dann

im Herbste nach Missouri ziehen sollten, damit sie im Winter, welcher dort gelinde ist, sich die nöthigen Gebäulichkeiten mit ihrem eigenen Holz aufführen und die übrige Zeit Land zur Frühjahrssaat klären. Man kann gleich etwas pflanzen zwischen den Stumpfen: Kartoffeln, Mais, zahmes Gras, Gartengemüse u. s. w.

Die Gesellschaft erbietet sich, von Kansas City die Beförderung der Leute zu übernehmen, also frei; doch die Fracht hat sie nicht fest versprochen, giebt aber Aussicht dafür. Ferner will sie zu Rindvieh, Pferden u. s. w. auf lange Zeit zu billigen Zinsen verhelfen.

Hierauf wurde die Versammlung auf ein anderes Stück Land bei Willow Springs, Howell Co., Mo., aufmerksam gemacht, der South Missouri Land Co. gehörig. Dieses Land wurde von Heinrich Friesen sen., August Hodel und Jacob J. Penner besehen und Friesen legte seinen Bericht schriftlich vor, welchen Hodel bestätigte. J. J. Penner konnte wahrscheinlich des kalten Wetters halber nicht zugegen sein, ist aber auch mit diesem Bericht ganz einverstanden. Wir lassen den Bericht hier wörtlich folgen:

Dienstag den 19. Februar traten wir unsere Reise in Begleitung des Landagenten Ch. Hughes an. In der Nähe von Willow Springs, südwestlich, sahen wir schon manche und mitunter recht schöne Farmen, auch hielten wir bei einem Farmer an, der einen schönen Obstgarten hat. Wir stiegen auch bei einem Farmer ab und gingen mit der Frau in den Keller hinein und sahen dort einen Vorrath schöner Aepfel. Hughes nahm ein Peck von den schönsten und wir ließen uns dieselben wohl schmecken. Das Land von der Stadt bis etwa fünf bis sechs Meilen außerhalb derselben gefiel uns ziemlich gut und weit besser als das, welches wir bis dahin gesehen. Es waren hier keine solche Berge und weit weniger Steine. Der Wald war hier noch meist Eichenwald. Wir kamen zu der Ansicht, daß dieses ein recht geeigneter Platz zu einer Ansiedlung wäre, wenn nicht schon recht viele Stücke Land dazwischen verkauft wären. Man kann, um eine ganz deutsche Ansiedlung zu gründen, hier schon nicht genug zusammenhängendes Land erhalten.

Weiter südlich wurde das Land wieder bergiger, auch waren bei weitem mehr Steine. In einer Entfernung von ungefähr 15 Meilen von der Stadt machten wir Kehrt und, in westlicher Richtung fahrend, gelangten wir zum Städtchen Horton, welches der Endpunkt einer Zweigbahn und ungefähr 10 Meilen von Willow Springs entfernt ist. Hier gefiel uns das Land ziemlich gut. Steine waren, ausgenommen an einigen Plätzen, nur wenige, wovon der Weg Zeugniß ablegte. Unser Fuhrmann versicherte uns, daß wir hier zu beiden Seiten der Eisenbahn 10,000 Acres solchen Landes haben könnten. Das Holz ist in dieser Umgebung nicht von besonderem Werthe, aber für eigenen Gebrauch hinlänglich werthvoll. Der Bestand ist meistentheils Fichten- und Tannen-Stumpfen. Gutes Wasser ist genügend vorhanden.

Weiter zur Stadt Willow Springs fahrend, kamen wir wieder mehr in die Region der Eichen hinein, welche noch recht schönes Holz liefern würden. Wir hielten noch bei einem deutschen Farmer an, der sich vor einem Jahr mitten im Eichenwalde ein recht schönes Heim gegründet hatte. Den Farmer selbst trafen wir nicht daheim, nur einen erwachsenen Sohn. Auf unsere Frage, wie es ihm hier gefalle, gab er zur Antwort: „Sehr gut." Auch hier war das Wasser sehr gut und reichlich vorhanden. Gelber Lehmboden mit Sand vermischt war auch auf diesem Platze sowohl, als überall in dieser Gegend. Wir trafen auch noch zwei Sägemühlen an, welche aber nicht in Thätigkeit waren. Wie uns gesagt wurde, sollten die Mühlen noch fünf Monate arbeiten, dann abgebrochen und weiter im Walde aufgestellt werden, denn hier war das für die Mühle taugliche Holz fast alles gefällt. Selbiges ist der Grund, daß das Land in den Markt kam. Der Preis dieses Landes ist $2.00—3.00 per Acre.

G. H. Nettleton, welcher Mitglied der South Missouri Land Co. und Präsident der Kansas City, Fort Scott & Memphis-Bahn ist, hatte an John Harms, Hillsboro, folgende Depesche geschickt, welche dieser kurz vor Eröffnung der Versammlung erhielt und nun vorlas:

Kansas City, Mo., 28. Feb.

Johann Harms, Hillsboro, Kans.

Die South Missouri Land Co. bietet Ihren Leuten 20,000 Acres Land an. Ein Viertel baar und den Rest in sieben jährlichen Zahlungen gegen 6 Procent Interessen. G. H. Nettleton.

Hiernach wurde über das dritte Stück Land bei West Plains verhandelt. Benj. Frantz, Daniel Körber und Adam Unruh hatten eine Ranche, bekannt als Crane's Ranche, welche aus 18,000 Acres besteht, besichtigt. Da Adam Unruh, der des kalten Wetters halber wohl den weiten Weg nicht hätte gut machen können, nicht anwesend war, legten B. Frantz und D. Körber ihre Ansicht der Versammlung vor (diese Ansicht theilt auch A. Unruh)

1. West Plains ist eine Stadt mit 2500 Einwohnern und liegt 18 Meilen südlich von Willow Springs. Die Stadt hat schöne Gebäulichkeiten, auch ein sehr schönes Gerichtshaus und sehr viele Ziegel-Gebäude. Auf den Geschäftsstraßen sahen sie viele Farmerwagen, auch etliche Fuhren, Baumwolle zu Markte bringend, welche weiter südlich stark gezogen wird, aber auch hier schon gut gedeiht. Von der Stadt bekamen sie den Eindruck, es sei eine gute Geschäftsstadt.

Der Agent Davidson fuhr mit ihnen nach dieser Ranche von 18,000 Acres. Albert Crane von Chicago hat diese Ranche gegründet und Herr E. Hayes ist der gegenwärtige Besitzer und Eigenthümer dieser prachtvollen Ranche; sie liegt etwa acht Meilen von West Plains. Die Abgeordneten sahen dort viele Heustöcke, Timothy und Klee, sahen sehr gutes Land und sprachen mit mehreren Deutschen, welchen es in der Gegend gut gefiel; fanden weniger Steine, ziemlich gute Wege, viel klares Land und ungemein viele Einzäunungen (Riegel und Draht). In der Nähe eine gute, deutsche Ansiedlung; Wassermühlen und Eisenschmelzen sind auch in der Nähe. Nachdem Frantz und Körber dies der Versammlung dargelegt, erhob sich ein freundlicher, eleganter Amerikaner, welcher von John Harms der Versammlung vorgestellt wurde als Mr. Elihu W. Hayes, Präsident der Hayes Investment Co., Kansas City, Mo., und Eigenthümer dieser Ranche von 18,000 Acres nahe bei West Plains. Mr. Hayes theilte nun selbst mit, daß der wohlbekannte Mr. Albert Crane, Chicago, in früheren Jahren für seine Söhne die Durham Park-Ranche in Marion Co., Kans., und jene in Howell Co., Mo., angekauft und 56,700 Dollars für Bauten auf der Missouri-Ranche angewandt, 31 Häuser, 69 Meilen schweinedichte Fenz, 2600 Acres Land geklärt, mehrere hundert Acres zahmes Gras eingesäet u. s. w.; nachdem Herr Crane sich überzeugt, daß seine Söhne nie mit Erfolg einer so großartigen Ranche vorstehen konnten, verkaufte er die Durham Park-Ranche in Marion Co., Kansas, und vertauschte die Missouri-Ranche mit Vieh u. s. w. an Mr. E. Hayes für Kansas City-Grundeigenthum; dieser hat jetzt noch über 400 Stück Rindvieh auf der Ranche.

Mr. Hayes sagte, er thäte gern einen Theil dieser Ranche verkaufen, weil sie ihm zu groß ist, und erbat sich, die Versammlung solle vier Männer wählen, welche er nochmals mitnehmen würde ganz frei, und die sollten die Ranche gut besehen und das Land noch ein Mal prüfen, dann wolle er seinen Preis und seine Bedingungen geben. Da aber die Versammlung gerne den Preis wissen wollte, so sagte er, er habe sehr verschiedenes Land. Waldland $2 50—$3.00 per Acre, aber wo die großen Verbesserungen gemacht waren, bedeutend theurer, doch im Durchschnitt würde es unter $6.00 per Acre sein zu sechs Procent auf acht Jahre Zeit.

Er theilte ferner mit, daß die Steuern in Missouri sehr niedrig sind, weniger wie ½ Cent per Acre. Jetzt wurden durch Abstimmung folgende Brüder gewählt, welche mit Mr. Hayes dieses Land noch ein Mal besehen sollten: G. P. Nikkel von Johannesthal, Jacob Esau von Lehigh, Heinrich Jantzen von Moundridge, und ein Abgeordneter sollte von Woodson Co. mitgehen, wenn in Zeit dort Nachricht hingeschickt werden kann.

Bei Carl Foth meldeten sich 16 Familienväter zur Auswanderung nach dem Western Land & Cattle Co.-Land, weil ihnen die Bedingungen am besten passen. Diese wollen sich nächsten Sonnabend in Hillsboro versammeln und weiter berathen. Hein. Friesen und Andere haben Lust für Willow Springs und wird sich wohl eine Gesellschaft für Willow Springs für das South Missouri Land Co.-Land entschließen.

Nächste Versammlung soll durch die „Rundschau" wieder bekannt gemacht werden. Carl Foth, Vorsitzer.

H. Kohfeldt, Schreiber.

## Die lange Tafel.

Ein Lehrer, der wohl wußte, daß man Kinder in der schönen Natur ebenso gut und oft noch besser, als in der Schule selbst, unterrichten könne, sagte einmal beim Anfange der Ernte zu seinen Schulkindern: „Kinder! Heute will ich euch einmal eine recht lange Tafel zeigen, an welcher nicht etwa nur einige hundert Menschen, nein, ganze Städte und die ganze Schaar der Landleute mit allen Thieren, die bei ihnen leben, jahraus, jahrein gespeiset und gesättigt werden."

Hierauf ging er mit den Kindern auf einen hohen Berg und ließ sie von da aus die meilenlangen schönen Fruchtfelder übersehen. „Seht, liebe Kinder!" sagte er, „das ist die lange Tafel, welche unsere guter Vater im Himmel alle Jahre für alle seine Geschöpfe deckt und reichlich mit Speise besetzt. Wir alle sind Seine Gäste, und alle nebst den unzählbaren Thieren sättiget Er mit Wohlgefallen. Daß ihr ihn ja dankbar anbetet, den guten unsichtbaren Wohlthäter, so oft ihr künftig diese Tafel gedeckt sehet!"

Die Kinder gingen gerührt vom Berge hinab, und im Hinuntergehen sagte eines von den Kindern: „Nun verstehe ich erst die Worte recht: ‚Aller Augen warten auf Dich, Herr! und Du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du thust Deine milde Hand auf und sättigest Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen.'

Wie oft habe ich diese Worte schon vor Tische hergesagt, ohne sie verstanden zu haben!" Eingesandt von

Peter P. Loewen,
(Silberfeld, Man.)

## Die Bergthaler Mennoniten und deren Einwanderung in Manitoba.

Die wichtigsten Ereignisse vom Jahre 1873 bis auf die neueste Zeit.

Von Klaas Peters (Silberfeld), Gretna, Manitoba.

(Fortsetzung.)

VII. Die Ansiedlung. — Pionierleben der Mennoniten in Manitoba.

Nach Br. Wiebe's Ankunft ging es bald landeinwärts, wo man auch schöne Wasserquellen und kleine Flüsse vorfand. Nun dauerte es nicht mehr lange, so wurde überall fleißig geschafft; eine Heuhütte oder Sarai entstand nach der andern, so daß man in wenigen Tagen ganze Dörfer solcher Grashütten sehen konnte. Jedermann hatte nun so viel zu thun, daß er selbst kaum wußte, welche Arbeit zuerst zu verrichten sei. Die schöne Sommerzeit verstreicht den Bauern in Manitoba immer zu schnell, um so schneller verging sie aber den ersten Ansiedlern, die außer der Feldarbeit noch so vieles Andere zu besorgen hatten. Es mußte unter Anderem auch Land verschrieben werden, wozu man sich nach Winnipeg zu begeben hatte. Viele unter den neuen Ansiedlern hatten kein Vieh, konnten solches auch nicht kaufen, weil sie kein Geld mehr hatten, daher mußte oft ein Paar Ochsen für mehrere Familien die Arbeit thun. Mit der Heuernte konnte erst im Herbst angefangen werden.

Als die Einwanderer nun erst eine Zeit lang auf dem Lande waren, wurde der Vertreter der Mennoniten, Herr Wilhelm Hespeler, von der Regierung ausgeschickt, um nach den neuen Ansiedlern zu sehen. Er fand zu seinem Bedauern, daß die Leute noch lange nicht mit ihren Wohnungen zum Winter fertig wären, er konnte auch nicht sehen, wie sie noch fertig werden würden, weil der Winter schon nicht mehr lange auf sich warten ließ.

Die Holzhändler in Winnipeg warteten schon jeden Tag, daß die Mennoniten zur Stadt kämen, um ihr Bauholz, d. h. Bretter und Schindeln bei ihnen zu kaufen. Hin und wieder kam auch Einer oder Mehrere und kauften einige Bretter, doch war das im Verhältniß zur Zahl der Einwanderer noch gar nichts und Schindeln wurden überhaupt nicht gekauft.

Als der Winter anfing, seine Vorboten in's Land zu senden, beschloß Hespeler, wieder hinaus zu fahren, um zu sehen, ob auch schon viele Nothleidende unter den Ansiedlern waren. Zu seiner Ueberraschung fand er nun die ganze Ansiedlung wie umgeändert: Ganze Dörfer waren in dieser Zeit entstanden. Zwar hatte ein Jeder nach seinem eigenen Muster und Plan gebaut, wodurch die Häuser sehr verschiedenartig aussahen, Jeder aber hatte für eine warme Stube gesorgt.

Etliche hatten ihre Häuser aus Blöcken aufgeführt, welche an den Ecken des Hauses übereinander gelegt und zusammengepaßt waren. Andere bauten sich Saraien und richteten darinnen Wohnstuben ein, wieder Andere bauten sich einen Schuppen, auf welchem die schräg ablaufende Stubendecke zugleich auch das Dach bildete. So waren denn nun in unglaublich kurzer Zeit viele Wohnungen errichtet worden, welche warm genug waren, dem harten Winter Trotz zu bieten.

Nicht aber jede einzelne Familie hatte es so weit gebracht, daß sie ihr eigenes Heim hatte, sondern zwei, drei oder auch vier Familien, wo die Arbeitskräfte wenig waren, standen zusammen und errichteten sich gemeinschaftlich eine Wohnung, in welcher sie nun miteinander wohnten. Nicht nur die Männer waren an der Erbauung der neuen Wohnungen beschäftigt, sondern auch die Frauen und Mädchen griffen wacker mit an, wodurch die Arbeit wesentlich gefördert wurde. Sie bereiteten einen Mörtel, welcher aus Thonerde, etwas Sand, zerhacktem Heu und Wasser bestand und bedeckten damit die Fußböden, sowie auch die Wände von innen und außen; die Herren Holzhändler in Winnipeg hatten sich also in ihrer Erwartung, mit den vielen Einwanderern Geschäfte zu machen, arg getäuscht, denn die Mennoniten wußten viel wohlfeiler ihre Häuser zu errichten, als die Engländer es berechnen konnten. Als nun die neuen Wohnungen bezogen wurden, fehlte es auch an Möbeln. Selbst eine bescheidene Hausfrau wünscht, nachdem sie und die lieben Ihrigen schwer gearbeitet während des Tages, eine Bettstatt zum Ausruhen während der Nacht, eine Bank oder Stuhl zum Sitzen und einen Tisch, auf welchem die Familie essen kann. Alles dieses aber fehlte; man hatte nichts als einen Reisekoffer, der beim Essen als Tisch diente, um welchen herum die ganze Familie theils knieend, theils auf untergeschlagenen Beinen sitzend ihre Mahlzeiten einnahm.

Nachdem nun in Folge der kalten Witterung die Außenarbeit außer dem Holzfahren eingestellt werden mußte, konnte auch mehr an den Möbeln gearbeitet werden. Diese kamen nun aber auch sehr verschiedenartig zu Stande; denn was ein Landmann, der sonst noch kein Werkzeug, als ein stumpfes Beil, in der Hand gehabt hat, machen kann, läßt sich wohl denken. Dazu hatte fast Nimand das nöthige Werkzeug, außer höchstens einer Säge, einer Axt und einem Bohrer. Hiermit wurde denn gearbeitet, ohne Hobel und Winkelmaß, auf dem Erdboden, denn Hobelbänke waren keine da. Viele Bettstätten wurden gemacht, ohne daß ein Brett dazu verwendet wurde. Diese waren am wohlfeilsten, indem sie aus armdicken Stämmen, so, wie sie aus dem Walde kamen, hergestellt wurden. Wo es an Raum in der Wohnstube gebrach, wurden zwei Lagerstätten über einander errichtet; in der obersten mußten dann die größeren Knaben schlafen.

An Kleider und Betten war, im ersten Winter wenigstens, noch kein Mangel, weil davon genügend von Rußland mitgebracht worden war. Im Kochgeräth war eigentlich auch kein großer Unterschied, außer daß Einige mehr davon besaßen, wie Andere.

Mit der Nahrung ging es auch sehr unterschiedlich zu. Mehrere hatten genügend Geld in der Tasche, um anständig leben zu können. Diese konnten sich schönere Häuser bauen und „bessere Möbeln anschaffen, auch in der Nahrung durften sie nicht so viel entbehren, wie ihre ärmeren Brüder.

Da wohl die Mehrheit unter den Einwanderern nicht Geld genug hatte, um Mehl und andere Lebensmittel zu kaufen, so mußte gemeinschaftlich dafür gesorgt werden.

Unsere Gemeindevorsteher, das heißt die Kirchenlehrer, hatten schon auf der Durchreise durch Ontario die dortigen Mennoniten-Brüder ersucht, etwa $20,000 an die einwandernden Mennoniten auf mehrere Jahre gegen Zinsen zu leihen, womit den Leuten in den ersten Jahren geholfen werden sollte. Dieses thaten die lieben Brüder in Ontario auch und so hatten die eingewanderten Mennoniten in Manitoba eine Casse, aus welcher ihre Nahrungsbedürfnisse bestritten werden konnten. Da wurde denn nun Mehl, so wie auch etwas Fleisch und Bohnen gekauft und an die Bedürftigen abgegeben; natürlich mußte Jeder, der von diesem gekauften Vorrath erhielt, versprechen, sein Theil später mit Zinsen abzubezahlen.

Während des Winters wurde viel Holz aus den nahen Wäldern gefahren, um daraus im kommenden Sommer schönere Wohnhäuser und Ställe bauen zu können. Auf diese Weise verbrachten die mennonitischen Ansiedler den ersten Winter in Manitoba.

Als nun der strenge Winter recht hart auf die neuen Ansiedler einwirkte, begann bei Manchen doch die Lage recht bedenklich zu werden, denn einen solch strengen und anhaltenden Winter waren sie doch nicht gewohnt. Dazu verbreitete sich auch noch die Nachricht unter ihnen, daß die übrigen Glaubensgeschwister, die noch in Rußland waren, nicht nachkommen würden. Diese Kunde wirkte recht niederschlagend bei Vielen, und Etliche, die noch etwas Geld besaßen, nahmen sich nun vor, wenn die Brüder aus Rußland wirklich nicht nachkommen sollten, so wollten sie im Sommer wieder zurück nach ihrer alten Heimath in Rußland gehen, welche sie noch viel mehr schätzten, als die neue in Manitoba. Die Brüder in Rußland wollten aber in Wirklichkeit nicht dort bleiben, sondern wollten ihren Geschwistern nach Amerika folgen.

(Fortsetzung folgt.)

## Frühjahrs-Gedanken.

Nachdem wir eine Zeit lang Winterwetter gehabt, ist jetzt der Frühling nicht mehr weit entfernt, und daher sieht sich ein jeder Farmer nach Pflanzen und Samen um, um seinen Acker oder Garten mit recht schönem Samen und Pflanzen oder Bäumen zu bestellen, wozu sich denn auch einem Jeden die Gelegenheit bietet, denn die großen Samenhändler schicken ihre Cataloge überall hin umsonst und die großen Baumpflanzer senden ihre Leute mit Verzeichnissen von Haus zu Haus.

Oft hört man die Leute klagen, daß sie schlechte Bäume bekommen haben, die schlecht wachsen oder zuletzt keine Frucht tragen, und wenn sie noch Frucht tragen, so ist diese doch zu nichts nütze.

Ich möchte hier noch die lieben Pflanzer auf vergangene Zeiten aufmerksam machen. Vor mehr als zehn Jahren, als ich nach Amerika kam, war hier ein alter ausländischer Gärtner, welcher mit anderen Gärtnern in Theilhaberschaft stand und schon ziemlich viele Bäume gepflanzt hatte; aber wie der alte Obergärtner sagte, gefiel ihm der ganze Garten nicht; er erklärte, die Bäume wären nichts werth und in Folge dessen wäre keine Frucht von dem Garten zu erwarten. Einige Gärtner glaubten, es lag an der Behandlung. Der alte Obergärtner aber wurde uneinig mit den Anderen, nahm zwei seiner Theilnehmer zu sich, suchte nach seinem Wohlgefallen einen Platz und pflanzte von Grund und Boden einen neuen Garten. Natürlich wählte er zunächst seine Lieblingsbäume und hernach die schönsten, die er bekommen konnte; er hatte sozusagen einen schönen grünen Garten.

Wenn wir heute einen Blick auf den Garten werfen, welcher über sechs Jahre gestanden hat, und nach der Frucht schauen, was erblicken wir dann? Der anfänglich grüne Garten ist nur zur Hälfte bestanden. Der liebe Leser wird vielleicht denken, es liegt auch an den Baumagenten, und daß sie ihm schlechte Bäume verkauft haben. Dem ist aber nicht so. Dort wurden etliche Bäume lieblos und unbarmherzig behandelt. Etliche, welche nicht nach des Gärtners Sinn waren, wurden ausgerissen und über die Grenze geworfen. Es kam aber ein milder Regen und befeuchtete die Auswürflinge, daß sie nicht gleich verdorrten und Leute, die des Weges kamen, hoben die Bäume auf und pflanzten sie in ihre Gärten und heute tragen diese Bäume die schönsten Früchte. Daraus ist zu sehen, daß es nur einzig und allein an der richtigen Behandlung liegt und nicht an den Baumagenten.

Nun wird der l. Leser wohl fragen, tragen die schönen Lieblingsbäume auch nicht? Die Antwort ist: Ja! Wenn man aber die Frucht mit dem richtigen Wort benennen wollte, so müßte man sie Bastarde heißen. Weil sie mit unrichtigem, überflüssigem Dung behandelt wurden, deshalb schossen sie üppig und geil hervor und tragen auch eine geile Frucht, wie letztes Spätjahr wahrzunehmen war.

Ich möchte die lieben Farmer darauf aufmerksam machen, daß die Schuld nicht immer an den Baumagenten, sondern meistentheils an dem Pflanzer liegt. Der Pflanzer hat den Baum unter seiner Pflege; er hat ihn zu schneiden und zu veredeln, und wenn die Bäume richtig behandelt werden, so werden sie zu ihrer Zeit gewiß richtige und gute Frucht tragen. Hier sind Farmer, welche die schönsten Gärten und folglich auch die schönsten Früchte haben, die ihre Bäume auch von den Baumagenten bezogen; aber selbstverständlich wird bei diesen kein grüner Baum ausgerissen und über die Grenze geworfen, sondern sie werden nach richtiger, vorschriftsmäßiger Methode behandelt.

Ein Leser.

## An den Czaren.

Das Bittgesuch, welches von einer neulich in Philadelphia abgehaltenen Versammlung der „Sibirian Exile Association" um mildere Behandlung der nach Sibirien Verbannten an den Czaren gerichtet worden ist, lautet wie folgt:

Am Se. kaiserliche Majestät, den Czar aller Reußen.

Wir, Eurer Majestät Bittsteller, sind Bürger der Ver. Staaten von Amerika. Wir gehören einem Volke an, das für die große russische Nation und für die Czaren, welche diese mächtige Nation lenken und ihre Geschicke bestimmen, die wärmste Theilnahme und innige Dankbarkeit hegen.

Das Interesse, das wir an dem Glück und dem Glanze Ihres Volkes nehmen, bestimmt uns, dieses Bittgesuch auch vor Sie zu bringen.

Möge es Eurer Majestät gefallen, persönlich davon Kenntniß zu nehmen, daß wir mit Aufmerksamkeit auf die Zustände achten, welche das System, Staatsgefangene nach Sibirien zu verbannen, im Gefolge hat.

Wir vergessen die Verbesserungen in der Strafgesetzgebung des russischen Reiches nicht. Wir sind nicht blind gegen die von jeder Strafvollstreckung an Verbrechern untrennbaren geistigen und körperlichen Leiden; wir verkennen die Mängel unserer eigenen Strafvollstreckung an Verbrechern nicht. Wir leihen nur den Gefühlen eines befreundeten Volkes Worte, wenn wir erklären, daß Rußlands Verfahren gegen Strafgefangene, vielleicht aus Gründen, die im Volkscharakter liegen, vielleicht aus langer Gewohnheit, nicht so umgebildet worden ist, wie die milderen Sitten unserer Zeit es verlangen. Mögen wir uns nun darin irren oder mögen wir darin Recht haben, unser Wunsch ist, daß Rußland durch des Czaren Weisheit und Kraft, mit Gottes Gnade, in der Freundschaft und der Achtung des amerikanischen Volkes und der ganzen civilisirten Welt gewinnen möge.

### Wo ist Franz Wollman?

Eine tiefbetrübte Frau bittet um Nachricht von ihrem Manne Franz Wollman, der im Jahre 1886 nach Süd-Rußland reiste und in 1887 das letzte Mal von Wien aus Nachricht von sich gab, zu welcher Zeit er im Begriffe war zu seiner Familie in den Ver. Staaten, Dakota, zu reisen. Er ist dreißig Jahre alt. Wer den Aufenthaltsort oder irgend etwas über Franz Wollman mittheilen kann, der schreibe gefälligst an

Sarah Wollman,
Wittenberg, Dakota, V. St.
(Um Nachdruck gebeten.)

# Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

**Erscheint jeden Mittwoch.**

**Preis 75 Cents per Jahr.**

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:
**Rundschau,**
**Elkhart, Indiana.**

Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
Schickt keine Checks.

**Elkhart, Ind., 12. März 1890.**

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.


Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung“ auf der letzten Seite.

Berichtigung. — Jacob Wiebe, dessen Gattin, wie neulich in der „Rundschau“ berichtet, gestorben ist, ist in Blumenhof und nicht in Rosenhof, wie irrthümlicher Weise angegeben, wohnhaft.

Ein Leser macht uns darauf aufmerksam, daß sich im Conklinbuche auf Seite 89 ein Druckfehler befindet. Es soll dortselbst in der letzten Zeile der Anweisung zur Berechnung der Bushelanzahl in einem Kellerkasten heißen, multiplicire mit 8 (anstatt dividire). Ferners behauptet jener Leser, daß diese Rechnung dann wohl für Getreide, aber nicht für größere Frucht, wie Aepfel und Kartoffel, stimmt. Besitzer von Conklinbüchern werden gut thun in ihren Büchern jene Stelle auszubessern.

Wer, ohne dazu beauftragt zu sein, auf der Post Sachen erhebt, die nicht an ihn adressirt sind, macht sich eines Verbrechens schuldig, das im Entdeckungsfalle schwer bestraft wird. Wir machen diese Mittheilung, weil öfters von Abonnenten Klagen bei uns einlaufen, daß ihre Blätter auf der Post von Anderen erhoben und nicht abgeliefert werden.

Wer aus Versehen von uns irgend eine Sache zweifach bekommt, sei es nun ein Buch, eine Zeitung, eine Prämie oder irgend etwas anderes, der begeht ein Unrecht, wenn er dies stillschweigend hinnimmt. Entweder sollte man in einem solchen Falle das unrechtmäßige Gut verkaufen, wenn man den Preis weiß, und das Geld an uns abliefern oder mindestens bei uns anfragen, was mit dem zu viel Gesandten geschehen soll. Es ist gelinde gesagt unrecht, unser Vertrauen zu mißbrauchen, welches uns oft veranlaßt, in einem Falle, wo wir nicht ganz sicher sind, eine Sache lieber zweimal zu schicken als gar nicht, in der Erwartung daß der Empfänger, wenn wir zu viel gethan haben, uns auf irgend eine Weise schadlos halten wird.

Das sogenannte rußländische Gesangbuch, das unter denjenigen Mennoniten, die nicht daran glauben, daß es nothwendig ist, daß die Dinge die das Christenthum betreffen mit der Neuzeit und dem Fortschritte gehen müssen, sehr hoch geschätzt wird, ist in Amerika bereits in drei verschiedenen Auflagen mit zusammen 7000 Exemplaren erschienen. Es hat, wie Tausende schon heimgegangene und Tausende noch lebende Kinder Gottes erfuhren, seinen Zweck, zur Erbauung und zum Lobe Gottes zu dienen, erfüllt, und wird auch in Zukunft überall dort diesen Zweck erfüllen, wo noch nicht im Gottesdienst mit der Mode geliebäugelt wird. Das rußländische Gesangbuch ist alt und bleibt doch immer neu, gerade so wie die ewige Wahrheit vom Kreuze. Es kam hernieder in unsere Zeit aus den Händen der Vorväter und verdient daß es in Ehren gehalten wird.

In Montreal, Canada, ist eine Bewegung im Gange, welche nichts Geringeres bezweckt, als bis 1892, dem 400. Jahrestage der Entdeckung Amerikas durch Columbus, die Unabhängigkeit Canadas von England zu bewirken. Alle amerikanischen Mächte sollen angegangen werden, ihren moralischen Einfluß geltend zu machen, und, wenn das sich als nothwendig erweisen sollte, mit vereinter Macht dahin zu wirken, daß die letzte Spur europäischer Herrschaft vom amerikanischen Continente entfernt werde. Eine zu dem Zwecke gebildete Liga wird alle liberalen Clubs des Landes in sich vereinigen: ja selbst die Universitäten werden, sowohl wie die politischen Körperschaften, eingeladen werden mitzuwirken.

So sehr es zu wünschen ist, daß durch das von amerikanischen Bürgern an den Czaren gesandte Bittschreiben um mildere Behandlung der Verbannten in Sibirien das Los jener Unglücklichen gebessert würde, so kann man sich doch des Gedankens nicht erwehren, daß es auch angezeigt wäre ein wenig vor der eigenen Thüre zu kehren. „Ladies“ werden in amerikanischen Strafanstalten freilich nicht zu Tode gepeitscht, aber männlichen Gefangenen ist es schon so ergangen. Körperliche Züchtigung sollte weder an Männern, noch an Frauen ausgeübt werden. Das Bewußtsein, daß Menschen, selbst wenn sie Verbrecher sind, eine grausame Behandlung zu Theil wird, ist empörend und gerade deswegen haben wir hier in Amerika gar keinen Grund uns des Besserseins zu rühmen. Die Prügelstaaten Maryland und Delaware, die willkürliche Knüppel- und Revolverpolizei in unseren Großstädten, die grausame Behandlung in manchen Strafanstalten, das so häufige Aufhängen von Verbrechern am Halse „bis sie todt sind“ u. s. w. sollten uns davon überzeugen. Wir fürchten, daß der Czar sich über die Zustände in unserem Lande unterrichten läßt und daß der „Druck“, den die Ver. Staaten in dieser Beziehung auf ihn ausüben, ein sehr schwacher sein wird.

## Briefkasten des Editors.

— Christian Schneider, Groveland, Tazewell Co., Ill. — Wir wissen nicht mehr über das Land in Missouri, als was Sie in der „Rundschau“ lesen können, und das dürfte wohl Jedem genügen selbst zu urtheilen.

## Erkundigung. — Auskunft.

(?) Jacob Thießen, Kronsgard, Manitoba, bittet seine Verwandten und Bekannten in Rußland, ihm häufiger zu schreiben; besonders sähe er gerne, wenn seine Briefe an Eltern und Geschwister beantwortet würden. Bei Töwsens sind Alle wohl, außer der Tochter Maria.

(?) Johann Surau, welcher vorigen Sommer von Mühlhausendorf, Altschwedendorf, Gouv. Cherson, Rußl., nach Manitoba gezogen ist, wünscht die Adresse von Christian Surau, Gottlieb Bitzer und Johann Engel, alle Drei aus oben genanntem Dorfe nach Amerika ausgewandert.
Johann Surau,
Reinland, Manitoba.

(?) Johann J. Wiens, Freemann, Hutchinson Co., Süd-Dakota (in 1886 von Lindenau nach Amerika ausgewandert), dessen Frau eine geb. Elisabeth Ratzlaff aus Waldheim ist (in 1874 nach Amerika ausgewandert) bittet seine und seiner Gattin zahlreiche Freunde und Verwandte um Lebenszeichen und vollständige Adresse. An Mehrere hat er schon geschrieben, aber keine Antwort erhalten.

(?) Wo wohnt gegenwärtig in Amerika Michael Jagelsky. Sie sind aus Lindenau, Danziger Bezirk, Marienburger Kreis (Preußen), nach Amerika ausgewandert. Vor dem deutsch-französischen Kriege haben die genannten Leute auch in Südrußland, Taur. Gouv., Lichtfelde, gewohnt, aber als der Krieg anbrach, wurde er einberufen und mußte zurück nach Preußen, von wo er nach Beendigung des Krieges nach Amerika auswanderte. Dieses wünscht zu erfahren der hiesige preußische Unterthan Johann Braun auf der Oekonomie, wo ich thätig bin, denn die Gemählin des Michael Jagelsky (Helena, geb. Jakubowsky) ist die Schwester der Frau des Johann Braun.
Jacob Koop.
Schönbach.

Johann Dück, Plum Coulee, Man., theilt seinem Schwager Peter Sawatzky in Neuendorf, Rußl., mit, daß dessen Vater krank ist. Mutter und Geschwister befinden sich wohl. P. S. ist gebeten, von sich hören zu lassen.

## Goldene Lehren.

Freund! Nimm der Wahrheit Lehre hier:
Befolgst du sie, wird sicher dir
Das Unglück ferne bleiben;
Nicht zaghaft auf beengtem Strand,
Auch nicht ins Meer, zu weit vom Land
Laß dich vom Leben treiben!

Wer in den Menschen wirrem Troß
Stets willig zwischen Klein und Groß
Sich in der Mitte hält,
Fühlt nicht der Armuth siechen Hauch,
Noch Vieles, was dem Reichen auch
Das Leben oft vergällt.

Die höchste Fichte fühlt den Sturm
Zumeist; es stürzt der hehrste Thurm
Am tiefsten, wenn er fällt;
Der Blitz verschont den Hügelhang,
Doch trifft er jäh mit Donnerklang
Den Firn, den er zerschellt.

Nie giebt ein Mann mit weisem Sinn
Sich rückhaltslos dem Kummer hin,
Doch auch der Freude nicht;
Der eis'ge Wind vom fernen Nord
Bringt Winter, doch auch ihn treibt fort
Der Frühlingssonne Licht.

## Träge Kirchengänger.

Man hört auch ab und zu noch in unserer Zeit sagen: Es ist um gewisse Ursachen willen besser, wenn ich nicht zur Kirche gehe. Unser Jesus aber kam einst mit der bittenden Frage zu Seinen Jüngern: Wollt ihr auch weggehen? Der Apostel wieder ermahnt dringend: Verlasset nicht unsere Versammlungen wie Etliche zu thun pflegen!

Ein Lehrer erzählte einst von einer Frau in H. in Rußland, die fast niemals zur Kirche gegangen, mit der befriedigenden Entschuldigung, sie könne sich das Evangelium selbst sehr schön vorlesen, welches sie auch that. Auf vieles und wiederholtes Zureden des Lehrers begab sie sich wieder einmal zur Kirche. Als der Lehrer sie das nächste Mal traf, gestand sie mit gerührtem aber freudigem Gemüth, daß sie die Worte des Evangeliums, die sie Sonntags gehört hatte, niemals so verstanden habe. Ich kann den Text nicht angeben, genug, die Folge war, daß jene Frau eine regelmäßige Kirchengängerin wurde, wohl auch zu ihrer Glückseligkeit.

Eine andere Frau in G. in Rußland fragte einst auf dem Heimwege von der Kirche ihre Mitschwester, weil es gerade am ersten Weihnachtsfeiertage war, wie folgt: Was sprach doch heute der Prediger immer von dem Kind in der Krippe? Nun sagte die Gefragte, weißt du denn nicht von dem Jesukindlein das geboren zu Bethlehem, und in eine Krippe gelegt worden, welches Andenken wir heute feiern. Jene Frau wußte wohl von Jesum doch wenig Genaues darüber, ihre Unwissenheit lag zum Theil darin, daß sie weder schreiben noch lesen konnte, sie war aber schon eine ältliche Frau. Man könnte annehmen, wenn sie von Jugend auf regelmäßig die Kirche besucht, sie aus der Predigt hätte mehr lernen können. Aehnliche Fälle giebts mehr, aber ich lasse mich nicht auf Geschichtschreiben ein, sondern nur auf eine kurze Warnung.

Ist es dir, lieber Leser, auch schon vorgekommen, daß du gedacht oder gesagt hast: Es ist schade, daß ich Sonntags nicht in der Kirche gewesen bin, dann höre hier auch die Antwort eines anderen Predigers: Wer keine Versammlung versäumt, der genießt Alles. Und wahrlich, lieber Leser, wenn du auch noch meinen Rath annehmen willst, so stimme ich ganz mit ein: Gehe fleißig und wo immer möglich zur Kirche, wenn du auch zuweilen denkst, daß es dir nichts hilft, du gehst vielleicht neunundneunzig Mal umsonst, aber zum hundertsten Mal kannst du also gesegnet werden, daß du deine Seele errettest, denn selbst der König David bittet das Eine vom Herrn: Daß er im Hause des Herrn bleiben möge sein Lebenlang. Gleichfalls bitten wir mit ihm darum, nicht aber allein ums Kirchengehen, sondern auch um Seinen Segen dazu.

H. G. Lamberton.

## Allerlei.

— In Parkersburg, W.-Va., wurde kürzlich ein 6jähriger Ochse verkauft, der 2255 Pfund wog.

— Ein Kind mit drei Augen kam in dem oberschlesischen Orte Zawisc in einer Arbeiterfamilie zur Welt.

— Achtunddreißig und ein viertel Pfund Wolle lieferte kürzlich unter der Scheere ein Widder in Metamora, Mich.

— Was ist ein Advocat? Der berühmte englische Staatsmann Lord Brougham wurde einst gefragt: „Was ist ein Advokat?“ Er war eben in guter Laune und antwortete: „Ein Advocat ist ein gelehrter Mann, der unser Hab und Gut vor unseren Feinden rettet und es dann selbst an sich nimmt.“

— Eine sehr erstaunliche Entdeckung ist dieser Tage gemacht worden. Caspar Schwenkfeld's eigene Bibel ist soeben unter einer Sammlung von Bibeln eines Engländers gefunden worden. Dieselbe ist von Commentaren von dessen eigener Hand angefüllt. Die Bibel ist über vierhundert Jahre alt.

— Dem ersten Jubel Chicagos über den Sieg in der Ausstellungsfrage folgt nun die nüchterne Erwägung, daß man in der kurzen Zeit von zwei Jahren nicht im Stande sein werde, die Riesenaufgabe würdig zu lösen. Um dies halbwegs fertig zu bringen, verlangen die Chicagoer Zeitungen fast einstimmig, daß die große „Show“ erst in 1893 abgehalten werde.

— Papst Hadrian VI. ließ zwei Städte auf eine Tafel malen, die eine Utrecht, da er geboren, die andere Löwen, da er auf der hohen Schule gewesen, und ließ darüber schreiben: „Utrecht hat mich gepflanzt, Löwen hat mich begossen.“ Unten darunter aber stand des Kaisers Karl V. Bildniß, dabei: „Und der Kaiser hat das Gedeihen gegeben.“ Da schrieb Einer mit Kreide darunter: Hiebei hat Gott nichts gethan!

— Die jetzt zur Ausgabe gelangenden neuen Postmarken der Ver. Staaten sind wie folgt: Ein Cent — Profilbüste von Benjamin Franklin, ultramarinblau; zwei Cents — Washington, carmin; drei Cents — Andrew Jackson, purpuren; 4 Cents — Abraham Lincoln, chocoladebraun; 5 Cents — U. S. Grant, hellbraun; 6 Cents — Garfield, stahlgrau; 10 Cents — Webster, grün; 15 Cents — Henry Clay, dunkelblau; 30 Cents — Jefferson, schwarz; 90 Cents — Commodore Perry, orange.

— Die englische Zeitung „Times“ verbraucht täglich für $1500 Papier und drei Fässer voll Druckerschwärze. Bei einer Ausgabe von 70,000 Nummern trägt sie dem Staate jährlich $500,000 ein. Eine Nummer enthält 20 600 Zeilen und 200,000 Wörter, somit Stoff genug für 500 Octavseiten. Die Annoncen erfordern 60 Setzer, die Correcturen 24 Personen, die Sitzungen des Parlaments 10 Berichterstatter.

— Eine Plage Rußlands sind die Wölfe, deren Zahl nach amtlichen Berichten auf 170,000 taxirt wird. Der finanzielle Schaden der Landbevölkerung an den von Wölfen geraubten Schafen und Schweinen ist ein so bedeutender, daß man denselben kaum feststellen kann. Im letzten Jahre sind in einer einzigen Provinz, in Vologda, 49,000 Wölfe getödtet worden, in Kasan wurden 31,000 erlegt und für jede dieser Bestien ein Schußpreis von 10 Rubel bezahlt. Zweihundert und acht Personen geben die statistischen Tabellen an als von den Wölfen zerrissen. Die amtlichen Berichte sind reich an Einzelheiten, die für die Naturgeschichte dieser Thiere von Interesse sind. So wird unter Anderem erzählt, daß einmal ein Wolf in ein Falleisen gerathen, sich mit Aufwand aller seiner Kräfte losgerissen und ein Bein in der Falle gelassen hat. Trotzdem aber raubte er das Lamm, welches aufgestellt war, um ihn in die Falle zu locken, und läuft auf drei Beinen mit dem Lamm in den Wald. Er wird verfolgt, bekommt einen Schuß in eines seiner drei Beine und läuft mit dem Lamm auf einem angeschossenen Bein und zwei gesunden Beinen noch einige Kilometer weiter.

## Gemeinnütziges.

— Gleiche Theile Süßöl und Mandelöl und zum Wohlgeruch etwas Benzoetinctur zugesetzt, giebt ein gutes, sehr zu empfehlendes Haaröl.

— Gegen den Krebs empfehle ich Ochsen- oder Rindsgalle. — Man lasse beim Herausschneiden so viel Leber mitgehen, daß sie nicht ausläuft. Im Räucherhaus wird diese bei leichtem Rauch soweit eingetrocknet, daß sie zur Salbe wird. Die Salbe wird sodann, auf Leinwand gestrichen, aufgelegt. Man läßt sie liegen, bis sie von selbst abfällt und fahre damit fort bis zur völligen Heilung.

Peter Lohrenz sen.

— Mittel bei Verbrennungen und Verbrühungen. — Man schabe gewöhnliche Hausseife, mache mit etwas Wasser eine Masse davon, streiche sie dick auf Leinwand und bedecke die Brandwunde damit. Der Schmerz wird darauf sehr bald nachlassen. Kommt er wieder, so wird der Verband erneuert. Dies einfache Mittel ist in den meisten Fällen zur Heilung ausreichend; zeitig angewendet, verhindert es auch die Blasenbildung. Ist die Verbrennung tiefer, so setzt man der Seife etwas Arnica-Tinctur zu, die man gegen Verletzungen und Verwundungen immer im Hause vorräthig halten sollte.

— Kleienthee. — Ein sehr wohlfeiles und nützliches Getränk bei Erkältungen, Fiebern und ziehenden Schmerzen in den Gliedern ist Kleienthee. Denselben stellt man sich in folgender Weise her: Man bringt 1½ Quart Wasser und eine Hand voll Weizenkleie auf's Feuer und läßt diese Mischung eine halbe Stunde kochen. Alsdann seihe man sie durch ein leinenes Tuch und trinke sie entweder ohne allen Zusatz oder versüße zuvor mit Zucker oder Honig. Dieser Thee ist auch allen Denen zu empfehlen, die an Verstopfung leiden.

## Die halbmonatliche Rundschau.

Wie bekannt, drucken wir für unsere Leser in Europa und Asien eine separate Ausgabe der „Rundschau“ und zwar zweimal im Monat. Diese **„Rundschau für's Ausland“**, wie wir sie nennen, ist vier Seiten stark, ein wenig kleiner im Format als die wöchentliche, enthält aber gerade so viel Lesestoff als diese **und bringt alle in der wöchentlichen Ausgabe enthaltenen Nachrichten aus Mennonitischen Kreisen**, indem wir dieselben von zwei wöchentlichen Nummern zusammenstellen und eine halbmonatliche daraus machen. Bleibt dann noch Raum über, was immer der Fall ist, so wird dieser mit in der wöchentlichen Ausgabe erschienenen Artikeln und Notizen ausgefüllt.

Diese halbmonatliche Ausgabe ist nur für's Ausland bestimmt, wird unter keiner Bedingung an Abonnenten in Amerika abgegeben und kostet per Jahr 50 Cents; wenn in Rußland oder Deutschland bestellt 1 Rubel, resp. 3 Mark.

Alljährlich bestellt und bezahlt eine Anzahl unserer Abonnenten in Amerika die halbmonatliche Rundschau für Verwandte und Freunde in Europa und Asien und es ist wohl selbstverständlich, daß diese freundliche Aufmerksamkeit von den Betreffenden stets dankend gewürdigt wird. Wer also Verwandte und Freunde in Europa oder Asien hat, von denen er glaubt, daß sie nicht selbst die „Rundschau“ abonniren, der übersende uns 50 Cents und die deutlich geschriebene Adresse (braucht nicht russisch zu sein) und wir werden dafür dem Betreffenden das Blatt pünktlich und regelmäßig ein Jahr lang zusenden.

Um allenfallsigen Irrthümern vorzubeugen und den Bestellern zu zeigen, daß ihr Auftrag richtig ausgeführt wird, werden wir an dieser Stelle Namen und Adressen solcher Personen in Europa und Asien veröffentlichen, für die Freunde in Amerika die Rundschau bei uns bezahlten:

(Seit Ausgabe der letzten Nummer)

Wilhelm Dälke, Russisch Polen.

Jacob Neufeld, Schönsee, Woll. Halbstadt, Kreis Berdjansk, Gouv. Taurien.




Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung“ auf der letzten Seite.


## Neueste Nachrichten.

### Ausland.

Deutschland.—Berlin, 7. März. Krupp in Essen hat seinen Arbeitern freiwillig eine Lohnerhöhung um zehn Procent in Anerkennung ihres guten Verhaltens bei den letzten Arbeiterwirren bewilligt.

Oesterreich-Ungarn.—Wien, 4 März. In ganz Oesterreich und Ungarn hat gestern mächtiger Schneefall stattgefunden, so daß der Eisenbahnverkehr unterbrochen worden ist.

Italien. — Rom, 3 März. Heute ist der zwölfte Jahrestag der Krönung des Papstes, zu dessen Feier in der sixtinischen Capelle ein Hochamt abgehalten wurde. Der Papst wurde, die dreifache Krone auf dem Haupte und in vollem Staats Ornate auf dem Tragsessel in die Kapelle getragen. Der Papst hielt eine Rede, in welcher er sich über die sociale Frage aussprach. Er betonte es als seine unbedingte Pflicht, die Lehren der katholischen Kirche zu vertheidigen und bemerkte, daß es für alle Regierungen vortheilhaft sein würde, wenn sie dem Kriege gegen die Kirche ein Ende machten und ihr Aeußerstes thäten, deren Oberhaupt in eine wahrhaft unabhängige Lage zu bringen.

Rußland. — London, 2. März. Die Petersburger Polizei ist einer neuen nihilistischen Verschwörung auf die Spur gekommen, die ihren Sitz auf der St. Basil-Insel hat. Eine Menge Verhaftungen wurden vorgenommen.

St. Petersburg, 3 März. Der Czar hat der Fürstin Dolgorouki (seiner Stiefmutter) und ihrer Familie die Rückkehr nach Rußland untersagt. Die Regierung will ihr 15,000,000 Rubel für ihre Besitzungen, die indessen das Doppelte werth sein sollen, bezahlen.

St. Petersburg 4 März. Gestern wurden in der Nähe des Palastes hierselbst, welchen gegenwärtig der Czar und seine Familie bewohnen, verschiedene Nihilisten verhaftet.

St. Petersburg 6 März. Der Czar hat von einer Frau, die sich Lichebrikowa nennt, einen Drohbrief erhalten, worin gesagt ist, daß der Czar, wenn er seine reaktionäre Politik nicht ändere, das Schicksal Peters III., Paul I und Alexanders II. erleiden werde. Gleichzeitig erhielt ein jeder der russischen Minister eine Abschrift des Schreibens. Die Polizei entwickelt eine außergewöhnliche Wachsamkeit und spürt den an der Absendung des Briefes betheiligten Personen eifrig nach.

Moskau 7. März. Eine schauerliche Geschichte ist hier an den Tag gekommen. In der Wohnung des Generalgouverneus Fürsten Dolgorukow wurde ein Bündel zurückgelassen, in welchem bei einer Durchsicht ein Frauenkopf gefunden wurde und an welchem ein Zettel des Inhalts angeheftet war: „Dies ist unsere erste Vollbringung. Wir werden bald ‚Jack the Ripper‘ in Schatten stellen.“ Man glaubt, daß die Frau wegen Verraths der Nihilisten ermordet worden ist.

St. Petersburg, 7. März. Der russische Minister des Innern hat sich das Recht angemaßt, lutherische Geistliche zu entlassen und Pastoral-Conferenzen zu überwachen.

China. — London, 5. März. Die chinesische Regierung zieht aus Furcht vor einem baldigen Angriff der Russen große Truppenmassen an der sibirischen Grenze zusammen.

## Neueste Nachrichten.

### Inland.

**Wilkesbarre, Pa., 3. März.** Heute Nachmittag verursachte ein Schlepper, der in den South Wilkesbarre-Schacht ohne hinreichend gesicherte Lampe eingefahren war, eine Gasentzündung, welche die Zimmerung der Grube in Brand setzte. Im Augenblick füllte sich der Schacht und Grubengang. in welchem acht Mann an der Arbeit waren, mit dichtem Rauch. Es wurden sofort Versuche gemacht, die eingeschlossenen Arbeiter zu befreien; ob sie gelingen werden, weiß man nicht.

**Wilkesbarre, Pa., 4. März.** Für die Rettung der jetzt in der South Wilkesbarre-Grube, die in Brand steht, eingesperrten acht Bergleute oder die Herausschaffung ihrer Leichen ist nicht eher Aussicht, als bis die Grube unter Wasser gesetzt ist. Darüber wird mindestens eine Woche vergehen. — Heute Nachmittag um zwei Uhr kam die dritte Rettungsmannschaft unverrichteter Dinge aus der Grube zurück. Die acht Mann können unmöglich noch am Leben sein, da sie im Tunnel, dem einzigen sicheren Platz, nicht zu finden waren. Nur ihr Werkzeug ist gefunden. Die Suche wird fortgesetzt werden und mit den Bemühungen, das Feuer zu löschen, Hand in Hand gehen.

**Guthrie, J. T., 4. März.** Zeitungsnachrichten, daß die Negereinwanderung auf das Gebiet von Oklahoma gefördert werden solle, haben die hiesigen Ansiedler und, namentlich die in Dowes, einem kleinen zwanzig Meilen westlich von hier gelegenen Platz, in die größte Aufregung versetzt und sie zu dem Entschluß veranlaßt, die wenigen im Gebiet wohnenden Neger auszutreiben.

**Nashville, Tenn., 5. März.** Die schweren Regen und Ueberschwemmungen der letzten Wochen im ganzen Süden, namentlich in Kentucky, Tennessee und Alabama, haben großen Schaden angerichtet. Die Bahnen haben die Gefahr bereits überstanden. Auf dem Land ist durch Zerstörung von Zäunen und Nebengebäuden mancher Schaden, bis jetzt aber noch kein Nothstand verursacht.

**Denver, Col., 6. März.** Gestern Nachmittag war eine Abtheilung des in westlicher Richtung fahrenden Personenzuges der Zweigbahn der South Park-Bahn, 5 Meilen östlich von Wheeler, Col., in einem mit Schnee gefüllten Einschnitt, dem Knas Wall, stecken geblieben. Um 5 Uhr kam die mit zwei Locomotiven bespannte zweite Abtheilung heran, um die erste freizumachen. Bahnmeister Dobbins stand vorne auf der ersten Locomotive, um die Arbeit zu leiten. Ganz unversehens ging bei der Anfahrt der zweiten Abtheilung eine Lawine nieder, die den Bahnmeister von der Locomotive riß und ihn mehrere Tausend Fuß über den Zehn-Meilen-Fluß bis zum Rio Grande-Geleise fortführte. Dort gelang es ihm, sich aus dem Schnee herauszuarbeiten; ein Knie war ihm verrenkt und auch andere Körpertheile verletzt. Die furchtbaren Schneemassen begruben die vier Locomotiven, löschten die Feuer aus und überschütteten auch die Postwagen.

**Cleveland, O., 7. März.** Der Farmer James McKeever, der auf seiner Farm bei Selma, O., für sich allein lebte, hatte sich am Dienstag daran gemacht, aus einer Kartoffelgrube Kartoffeln auszugraben. Dabei stürzte die schwere Erdbodendecke auf ihn und er erstickte. Seine Leiche wurde erst gestern Abend gefunden. Sie war gefroren und bereits von Schweinen angefressen.

**Buffalo, N. Y., 7. März.** Der gestern Nacht 10 Minuten nach 9 Uhr hier fällige Zug No. 12 der Lake Shore Bahn, aus drei Pack-, vier Passagier- und vier Schlafwagen bestehend, brach auf einer schiefen Ebene bei Bay View Station, 9 Meilen westlich von hier, derart auseinander, daß die vier Schlafwagen von den vordern getrennt wurden. Der Conducteur der den Vorgang zuerst entdeckte, gab das Haltesignal und der vordere Theil des Zugs stand bald still; er hatte nur wenige Augenblicke gestanden, als die vier Schlafwagen mit rasender Eile und Wucht auf ihn hinein stürmten. Der Conducteur der Schlafwagen war gerade daran, die Handbremsen am vordersten Wagen anzuziehen. Der Anprall war so furchtbar, daß der Schlafwagen „Salina" den letzten Passagierwagen durchstieß, fünf Personen tödtete und fünfzehn andere verwundete. Die Passagierwagen waren aufeinander gethürmt, der „Salina" fast ganz verschwunden. Von den dreißig Personen in dem „Salina" wurde der Wärter dreißig Fuß weit fortgeschleudert und auf der Stelle getödtet, alle andern mehr oder minder schwer verletzt.

## Marktbericht.

7. März. 1890.

### Chicago, Jll.

| | |
|---|---|
| Sommerweizen | 78 — |
| Winterweizen, | 78 — |
| Corn, | 29¾— |
| Hafer | 20¼— |
| Roggen | 44½— |
| Gerste, nördliche | 42 —52 |
| **Viehmarkt:** | |
| Stiere | $3.20—5.15 |
| Stockers und Feeders | 2.30—3.60 |
| Kühe, Bullen rc. | 2.00—2.40 |
| Schweine | 3.80—4.05 |
| Schafe, westliche | 4.80—5.65 |
| Lämmer | 5.00—6.00 |

### Milwaukee, Wis.

| | |
|---|---|
| Weizen, No. 2 | 71 |
| Gerste, No. 2, | 39½ |
| **Viehmarkt:** | |
| Schlachtstiere | $2.75— 3.10 |
| Kälber | 2.00— 4.50 |
| Bullen | 1.75— 2.50 |
| Milchkühe | 20.00—25.00 |
| Kühe | 1.25— 1.65 |
| Stockers | 2.25— 2.40 |
| Feeders | 2.50— 2.75 |
| Schweine, | 3.85— 3.90 |
| Schafe | 3.50— 5.00 |
| Böcke | 2.50— 3.50 |
| Lämmer | 4.50— 5.50 |

### Minneapolis, Minn.

| | |
|---|---|
| Weizen, No. 1, nördl. | .77 — |
| No. 1, hart | 78½— |

### Kansas City, Mo.

| | |
|---|---|
| Weizen, No. 2, hart | 63½— |
| Corn, No. 2, gem | 21½— |
| Hafer | 18½— |
| **Viehmarkt:** | |
| Stiere | $3.35 —4.75 |
| Stockers und Feeders | 2.80 —3.45 |
| Kühe | 2.00 —3.00 |
| Schweine, | 3.62½—3.80 |
| Schafe | 3.50 —5.25 |